

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! 2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. 6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Brief, den Paulus an Christen in Galatien schreibt, drängt auf Reformation, drängt auf Neugestaltung einer aus dem Ruder gelaufenen Entwicklung in der Gemeinde. Das Schlagwort „Beschneidung“ weist die Richtung des Problems. In Zeiten früher Christenverfolgung lebte es sich leichter, wenn man sich nicht zu sehr vom Judentum unterschied. Und so hatten sich galatische Christen von judenchristlichen Missionaren ansprechen lassen, die das äußerliche Zeichen der Abrahamskindschaft zusammen mit der Einhaltung bestimmter Kultgesetze mit und neben dem Christusbekenntnis für vereinbar hielten. Für Paulus ein Geschehen, das er nicht hinnehmen kann. Für ihn läuft Abrahamskindschaft nicht über äußerliche Handlungen und kulturelle Zugehörigkeit, sondern über den persönlichen Glauben an Gott, in dem sich Abraham rufen ließ und der sich nun in Jesus Christus offenbart hat. Er ist es, der Menschen zurecht bringt, gerecht macht – nichts und niemand sonst! Paulus drückt es unnachahmlich aus: Kein selbstgesetztes Tun, kein Herbeizwingen, kein noch so kleines Unterstützen hat hier Raum – sondern nur die gläubige, vertrauensvolle Erwartung: *Wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.* Und so bringt Paulus am Anfang unseres Abschnittes das für ihn Ausschlaggebende auf den Punkt:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! – ein großes Wort und einprägsam, ein machtvolles Wort und verantwortlich dafür, dass Martin Luther und andere Reformatoren sich bestätigt fühlten in ihrem reformatorischen Handeln in der Kirche des Befreiers, die alles andere als frei unter vielerlei Knechtschaft litt. Wie erschließt sich die ganze Tragweite und Brisanz dieses Wortes? Ich habe es folgendermaßen versucht: habe es laut ausgesprochen, dreimal hintereinander, und dabei die Betonung

verändert. Machen Sie es einfach in Gedanken einmal mit: *Zur **Freiheit** hat uns Christus befreit!* – *Zur Freiheit hat **uns** Christus befreit!* – *Zur Freiheit hat uns **Christus** befreit!* Was dabei herauskommt, hat mich einigermaßen überrascht. Denn die wechselnden Betonungen bringen unterschiedliche Perspektiven hervor und lassen darüber nachdenken, was es mit dieser **Freiheit** überhaupt auf sich hat; was diese Freiheit für **uns** bedeutet und dass **Christus** im Zentrum steht.

Zuerst also: *Zur **Freiheit** hat uns Christus befreit.*

Martin Luther hat in seiner Freiheitsschrift die Freiheit auf eine überraschend kurze Formel gebracht: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.* Wir wissen natürlich, dass es da noch einen gegenläufigen und ebenso gewichtigen zweiten Satz gibt, den vom *Christenmenschen*, der *ein dienstbarer Knecht aller Dinge ist und dabei jedermann untertan.* Die vollkommene Freiheit meint den inneren Menschen, das vollkommene Knechtsein den äußeren. Doch beide Menschenteile sind nicht zu trennen. Der innere drängt nach außen und der äußere nimmt Einfluss auf den inneren. Doch gerade deswegen und um klar zu machen, was diese Christusfreiheit ist, sollte durchaus der erste Teil einmal für sich betrachtet werden.

Freiheit – von allem was bedrückt. Das kann sein: Freiheit von Bevormundung, egal in welchem Gewand sie daher kommt: Auf politischem Gebiet – durch Leute, die es durchaus ernst meinen mit ihrem Einsatz für andere Menschen oder für die Umwelt, den Pragmatikern oder den Träumern; ebenso durch Leute, die bewusst oder unbewusst über das Gefühl den Egoismus befeuern und ihn mit Volk, Heimat, Vaterland verbinden. Oder die Bevormundung auf geistig-geistlichem Gebiet: So und nicht anders musst du wissen oder glauben / oder du gehörst nicht dazu. Füge dich darein, was die Mehrheit für die Wahrheit hält und unterwirf dich ihren Sprachregelungen, andernfalls bist du draußen und ohne Schutz auf dich allein gestellt. Dass sich diese Arten von Bevormundung auch noch vermischen und mich in das eine oder andere Lager ziehen wollen, kommt hinzu. Schon die Vorstellung, von dieser Art Bedrückung frei werden zu können, ist mit Wohlgefühl verbunden und

ein Angeld auf Freiheit. Aber sie ist nicht nur damit verbunden, sondern auch mit Klärungen. Und hier eröffnet sich plötzlich dem freien Christenmenschen, der niemandem untertan ist, ein weites Feld für phantasievolles Gestalten. Erst einmal nur im Geist, aber niemals im Hochgefühl, dass sich dieser Geist ohne Brüche in die Praxis überführen ließe. Die neue Welt, die *schöne neue Welt*, sie endet regelmäßig in Furcht und Schrecken. Die Praxis – erinnern wir uns an den dienstbaren Knecht – wird uns ohne Zweifel noch einholen. Und dennoch: die geistliche Freiheit verhindert, dass mich die Angst auffrisst angesichts der Brüche in den gewohnten Abläufen der bewusst erlebten Geschichte in Kirche und Gesellschaft. Und so schafft sie mir Raum für zuversichtliches Nachdenken im Gewirr der Zeit.

Aber noch einige Gedanken zur Freiheit von allem was bedrückt und uns ganz tief in unserem Menschsein berührt. Wie komme ich klar mit meiner Kraft und meiner Schwäche? Wie mit meiner doch recht kurzen Lebensspanne? Wir sehen sie dahingehen, die wir lieben und die uns geliebt haben. Kann ich das alles ausblenden? Darf ich das ausblenden und mich in Freiheit wännen? Schon der Versuch scheint mich insgeheim schuldig zu sprechen. Und so scheint selbst noch diese Freiheit zur Bedrückung beizutragen. Zu solcher Freiheit sollte uns Christus helfen? Ja! Denn *Sünde, Tod und Teufel* – wie die Alten sehr drastisch ihre und auch unsere kreatürliche Verflechtung in die Welt genannt und sogar auf viele Bilder gemalt und in Liedverse gesetzt haben – sie haben durch Christus keinen Ort mehr bei uns, auch wenn sie uns bleibend anhängen. Der Ausgleich zwischen uns und Gott wird nicht durch uns, aber auch nicht ohne uns hergestellt: *Wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss*. Und dieser Geist tröstet und richtet auf und hält uns in der Freiheit Christi.

Nun zur zweiten Weise, den Satz von der Christusfreiheit zu betonen: *Zur Freiheit hat **uns** Christus befreit*.

Das heißt, nicht mich allein, und nicht dich allein, sondern mich und dich, uns gemeinsam, uns alle, die sich von Christus befreien lassen. In Freiheit eben doch nicht allein und auf sich gestellt zu sein, das muss einfach froh und kräftig machen

für freiheitliches Tun aneinander, für eine neue Bindung aus Freiheit heraus mitten in der Welt, mitten in den Bedrückungen, die die Freiheit in Christus überhaupt erst als solche klar erkennen und bewerten ließ. Hierher gehört der Schlusssatz unseres Textes: *Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.* Oder kürzer und zusammen mit dem Anfangssatz unabhängig von den konkreten Geschehnissen in Galatien bleibend gültig: *In Jesus Christus gilt allein der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Und hier, ihr Lieben, holt uns die Praxis ein: Die freien Damen und Herren sind zugleich dienstbare Mägde und Knechte – mal mehr, mal weniger, gerade so, wie der innere Mensch den äußeren im Griff hat oder ihm unterliegt. Und bleiben dennoch die Gemeinschaft der Freien. Sie dienen einander und auch über die engere Gemeinschaft hinaus anderen Menschen entsprechend der Gaben, die sie empfangenen haben – vorausgesetzt freilich, dass der befreiende Herr unter ihnen in Wort und Sakrament hörbar und fühlbar bleibt. Mein innerer Mensch weiß, dass dieser Herr nicht ablassen wird, uns zu suchen, zu verbinden und gemeinsam auf dem Weg zu halten. Deshalb hält sich mein etwas ratloser äußerer Mensch mit Kirchenkritik heute zurück.

Schließlich noch zur dritten Weise, den Satz von der Christusfreiheit zu betonen: *Zur Freiheit hat uns **Christus** befreit.*

Wer denn sonst, möchte man fragen, nach allem, was bereits gesagt ist. Die Empfänger des Paulusbriefs hätten vor und vielleicht auch noch nach der Lektüre gesagt: Christus, natürlich! Aber ... Warum Christus so exklusiv? Warum Christus allein? Und warum so schroff? Ging es nicht ein wenig diplomatischer? Wer gab denn ohne Not den Schutz auf, den die Beschneidung als allgemein anerkannter jüdischer Brauch und als geistliches Zeichen der Zugehörigkeit zu Abrahams Kindern in Aussicht stellte?

Für Paulus aber war klar, für die Wittenberger Reformatoren um Luther übrigens genauso, dass sich Gott selbst in Jesus Christus dran gegeben hatte an Welt und Menschen. Und zwar gegen alle Unausweichlichkeit der Gesetze in der Natur und

alle Ungerechtigkeit unter den Menschen. Wer aber sollte mehr tun können als Gott selbst? Und was sollten Menschen außerdem noch hinzutun können? Außer um es noch einmal mit Paulus zu sagen: *Wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.* Das mitzusprechen, war und ist nur in vollkommener Freiheit möglich, in Freiheit gegenüber dem undurchschaubaren Weltenlauf, in Freiheit gegenüber angebotenen und selbstgesteckten Zielen, in Freiheit sogar gegenüber dem eigenen Leben. Erinnern wir uns an Luthers Vers aus dem zum Eingang gesungene Psalmlied: *Strick ist entzwei, und wir sind frei, des Herren Name steht uns bei, des Gotts Himmels und Erden.* Und gleich werden wir es von der Schola gesungen hören und uns dabei gemeinsam dieses Namens des Herrn, der unser Bruder wurde, erinnern: *Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott. Das Feld muss er behalten.*

Und der wird weiterhin in unserer Mitte sein und wird unsere Befreiung sein und unser Trost. Amen